



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

**Pope, Alexander**

**Strasburg, 1779**

No. 61. Den 21ten May 1713.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54433)

## No. 61.

Den 21ten May 1713.

*Primoque a cæde ferarum**Incaluisse putem maculatum sanguine ferrum.**Ovid.*

Ich kann den Gedanken nicht für ungereimt halten, daß der Mensch, gewissermassen, eben so gut den Mißbrauch seiner Herrschaft über die Geschöpfe niederer Art zu verantworten habe, als die Tyrannen, die er über seines Gleichen ausübt. Je vollkommener das geringere Geschöpf, unsrer Gewalt unterworfen ist, desto mehr sollten wir besorgt seyn, es nicht zu mißhandeln, und dieses um so ehender, da selbst die Beschaffenheit der Natur das Thier unfähig macht, in einer andern Welt eine Vergeltung für die Plagen in diesem Leben zu genießten.

Es ist merkwürdig, daß die schädliche Thiere welche die kräftigsten Mittel haben uns zu ver-

sehen, die Menschen von Natur sichten, und uns nie Schaden zufügen, wofern sie nicht gereizt, oder durch den Hunger dazu gezwungen werden. Der Mensch hingegen, forschet aus, und verfolget sogar die unschuldigsten Thiere, mit dem Vorsatze, sie zu verderben und auszurotten.

Montaigne glaubt, es gereiche der menschlichen Natur zum Vorwurf, daß wenig Leute ein Vergnügen daran finden, zu sehen, daß Thiere sich lieblos, und mit einander spielen, aber fast jedermann eine Lust daran hat, wenn sie sich einander zerfleischen und zerreißen. Es thut mir leid, daß diese Gemüthsart, nach den Beobachtungen, welche Ausländer über unsre beliebten Zeitvertreiber, das Bärenhezen, die Hanengefechte und dergleichen angestellt haben, beynahe zu einem auszeichnenden Charakter unsrer Nation geworden ist. Wir dürften es schwer finden, die, aus blossem Leichtsinne verübte Zerstörung irgend eines lebendigen Geschöpfes zu vertheidigen; gleichwohl werden unsre Kinder nach diesem Grundsatz erzogen, und eine der ersten Ergeßungen, die wir ihnen erlauben, ist die Freyheit arme Thiere zu peinigen; ja, so bald wir selbst

kaum wissen, was das Leben ist, machen wir uns eine Kurzweil daraus, es andern Geschöpfen zu rauben.

Ich glaube jedoch, daß man einen sehr guten Nutzen aus der Lust ziehen könnte, welche Kinder zu den Vögeln und Insekten haben. Herr Locke führt eine Mutter an, die ihren Kindern dergleichen erlaubt, dieselben aber belohnt, oder bestraft hat, nachdem sie mit diesen Geschöpfen wohl oder übel verfahren. Dies hat nichts anders zur Absicht, als sie bey Zeiten zu einer täglichen Ausübung der Menschlichkeit zu gewöhnen, und so gar ihr Spielwerk bis zur Tugend zu erheben.

Ich glaube so gar: man könnte etwas Gutes aus der gemeinen Meynung ziehen, nemlich, daß es von übler Vorbedeutung sey, gewisse Gattungen von Vögeln, als Schwalben oder Seeschwalben zu tödten. Es ist möglich, daß diese Meynung aus dem Zutrauen entsteht, welches diese Vögel zu uns zu haben scheinen, da sie ihre Nester unter unsre Dächer bauen, so daß es eine Art Verletzung der Gesetze der Gastfreundschaft seyn würde, sie zu ermorden. Was die

Rothkehlchen ins besondere angeht, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie ihre Sicherheit der alten Ballade; *The Children in the Wood*, d. i. Die Kinder im Walde zu verdanken haben. Doch dem sey wie ihm wolle, so wüßte ich nicht, ob dieses Vorurtheil, wenn es recht verbessert und so weit als möglich getrieben würde, nicht dahin gebracht werden könnte, daß es zur Erhaltung vieler unschuldigen Geschöpfe, die gegenwärtig allem Leichtsinne einer unwissenden Grausamkeit bloßgestellt sind, etwas beytrüge.

Es giebt andre Thiere, die so unglücklich sind, wo man sie auch antrifft, ohne die mindeste Ursache, als allgemeine Feinde mißhandelt zu werden. Der Dünkel, daß eine Kaze neun Lebern habe, hat der ganzen Brut, wenigstens neun unter zehnen das Leben gekostet. Es ist kaum ein Bube auf der Gasse, welcher nicht, in diesem Stücke, den Herkules selbst übertroffen: der deswegen berühmt ist, weil er ein Ungeheuer erlegt, das nur drey Leben hatte. Ob nun diese unverantwortliche Feindschaft gegen dieß nutzbare Hausthiere die Ursache sey, daß die Eulen, die eine Art gefiederter Kazen sind, so allgemein ver-

folgt werden, oder ob es von dem unvernünftigen Groll herkomme, den die Neuern auf ein ernsthaftes Gesicht geworfen, will ich nicht entscheiden. Indessen bin ich doch geneigt, das erstere zu glauben, weil ich finde, daß keine andre Ursache vorgeschützt wird, warum man Frösche umbringt, als diese: daß sie eine Aehnlichkeit mit Kröten haben.

Mitten unter allen Unglücken dieser unbefreundeten Geschöpfe aber ist es ein Glück für sie, daß wirs uns noch nicht haben in den Sinn kommen lassen, sie zu essen: denn sollten unsre Landsleute es nur im geringsten den Franzosen zuvor thun wollen, so ist es nicht auszudenken, welche unerhörte Qualen den Eulen, Katzen und Fröschen noch bevorstehen dürften.

Wenn wir zu männlichen Jahren gelangen, so gehen wir an eine andre Gattung blutdürstiger Belustigungen, nemlich das Jagen. Ich darf es nicht wagen einen Zeitvertreib anzugreifen, den Macht und Herkommen unterstützen; man erlaube mir aber, der Meynung zu seyn, daß die Bewegung dieser Leibesübung und das Beyspiel und die Menge der Jäger nicht wenig

beitrage, die innerlichen Verweise zu entkräften, welche das Mitleiden natürlicher Weise zum Vortheile des verfolgten Thieres uns einflößen dürfte. Ich will auch nicht mit Herrn Fleury sagen, daß diese Lust ein Ueberbleibsel der gothischen Barbaren sey; aber ich muß eines gewissen Gebrauchs gedenken, der noch unter uns herrscht, und barbarisch genug ist, um von den Gothen, oder gar den Scythen hergeleitet zu werden; ich meine die wilde Ehre, welche unsre Jäger dem vornehmen Frauenzimmer, welches bey dem Tode eines Hirschens zugegen ist, erweisen; indem sie ihm das Messer in die Hand geben, dem armen hilflosen, zitternden, und wimmernden Geschöpfe die Kehle abzuschneiden.

— — — — Questuque cruentus;

Atque imploranti similis. — —

Allein, ist unsre Jagd verderblich, so ist es unsre Gefräßigkeit noch vielmehr, und auf eine noch viel unmenschlichere Art. Lebendig gebratene Hummer, Ferkeln, die man zu Tode peitschet, zugenährtes Geflügel sind Zeugen unsrer sündlichen Schwelgerey. Jene, welche ihr Leben unter Gewissensbissen, und mit ecklem Magen zubringen,

sagt Seneca, finden den gerechten Lohn ihrer Schwelgerey durch Krankheiten, so daraus entstehen. Denn diese menschliche Wilden finden gleich andren wilden Thieren Fallstricke und Gift in den Lebensmitteln selbst, und werden durch ihren eigenen Appetit zu ihrem Verderben geleitet. Ich weiß nichts erschrecklicher und grausamer, als den Anblick einer ihrer Küchen, die mit Blut bedeckt, und mit dem Geschrey von Thieren erfüllt ist, die unter der ärgsten Marter den Geist aufgeben. Sie gleicht der Höhle eines Riesen in einem Romane, die mit herum geworfenen Köpfen, und durch einander liegenden Gliedmassen derer angefüllt ist, die von seiner Grausamkeit erschlagen worden.

Der vortrefliche Plutarch, in dessen Schriften mehr Züge der Gutherzigkeit anzutreffen sind, als ich bey irgend einem andern Schriftsteller gefunden zu haben, mich besinne, führet einen Ausdruck des Cato von dieser Sache an: daß es eine schwere Sache sey dem Bauche zu predigen, der keine Ohren hat. Doch, fährt er fort, wenn wir uns mehr schämen, so sehr aus der Mode zu seyn, als gar kein Thier

zu verletzen, so laffet es uns doch wenigstens mit Behutsamkeit und Maaghaltung thun. Wenn wir ein Thier tödten, um es zu essen, so laffet es uns mit Mitleiden, und ohne es zu martern thun. Lasset uns betrachten, daß es von Natur grausam sey, ein lebendiges Geschöpf zu ermorden; zum wenigsten vernichten wir eine Seele, die Empfindung und Begriffe hat. In dem Leben Cato des Sittenrichters nimmt er Anlaß von der strengen Gemüthsart dieses Mannes folgendes zu sagen: Man sollte es für eine Glückseligkeit der Menschen schätzen, daß unsre Menschlichkeit ein weiteres Feld sich zu üben, vor sich hat, als die bloße Gerechtigkeit. Unserer Geburt nach liegt es uns ob, unsers Gleichen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; die Menschlichkeit aber kann sich über alle Geschöpfe, auch über die niedrigsten erstrecken; solche Handlungen der Barmherzigkeit sind das Ueberfließen eines milden guten Herzens, das sich über alles, was unter uns ist, ergießt. Gewiß, derjenige, der Vorsorge für seine Pferde und Hunde trägt, nicht bloß in Erwartung ihrer Arbeit, während sie Füllen und junge Hunde sind, sondern auch

Dann, wenn ihr hohes Alter sie unfähig gemacht hat, zu dienen, verräth durch diese Handlung, daß er ein gutherziger Mensch ist.

Die Geschichte erzählt uns, daß eine weise und gesittete Nation, einen Mann vom ersten Range, welcher sich für ein Richteramt aufgeworfen, aus keiner andern Bewegursache ausgestossen habe, als weil er, wie man bemerkt hätte, in seiner Jugend Vergnügen dran gefunden, Vögel zu zerreißen und zu ermorden. Und von einer andern, die einen Mann aus dem Senat gestossen, weil er einen Vogel, der in seinem Busen Schutz gesucht, wider die Erde zerschmettert hätte. Jedermann weiß, wie sehr die Türken sich wegen ihrer Menschlichkeit in diesem Stücke hervorthun. Ich erinnere mich eines arabischen Schriftstellers, der eine Abhandlung geschrieben hat, zu zeigen, wie weit ein Mensch, der, von seiner Entstehung an, auf einer wüsten Insel ohne allen Unterricht gelebt, und nie einen andern Menschen gesehen, durch das Licht der Natur allein es in der Kenntniß der Weltswisheit und der Tugend würde bringen können. Was er ihn zuerst beobachten läßt, ist die allge-  
meine

meine Gütigkeit der Natur in Erhaltung und Beschirmung ihrer Geschöpfe. Um nun diese nachzuahmen, glaubt er, daß sein von sich selbst gelehrter Weltweise seine erste tugendhafte Handlung darinn setzen würde, allen Thieren, die um ihn sind, in ihren Bedürfnissen und ihren Unglücksfällen beizustehen.

Ovidius hat etliche sehr zärtliche und rührende Stellen, die hieher sehr passend sind.

Quid meruistis, oves, placidum pecus,  
inque tegendos

Natum homines, pleno quæ fertis in  
ubere nectar?

Mollia quæ nobis vestras velamina la-  
nas

Præbetis; vitæque magis quam morte ju-  
vatis.

Quid meruere boves, animal sine frau-  
de dolisque,

Innocuum, simplex, natum tolerare la-  
bores?

Immemor est demum, nec frugum mu-  
nere dignus,



testen seiner Geschöpfe erstreckt, mit bewundernswürdiger Zärtlichkeit ausgedrückt. — „ Und mich sollte nicht jammern Ninive, solcher großen Stadt, in welcher sind mehr denn hundert und zwanzig tausend Menschen, die nicht wissen Unterschied, was rechts und links ist, dazu auch viele Thiere?

Und im 5ten Buch Moses haben wir ein dergleichen Gesetz der Gütigkeit, dem ein förmlicher Segen in diesen Worten beugefügt wird —

„ Wenn du auf dem Wege findest ein Vogelnest auf einem Baume, oder auf der Erde, mit Jungen oder mit Eiern, und daß die Mutter auf den Jungen, oder auf den Eiern sitzt, sollst du nicht die Mutter mit den Jungen nehmen, sondern sollst die Mutter fliegen lassen, auf daß dir's wohlgehe, und du lange lebest.

Schließlich sind wir gewiß den Thieren, die uns dienen, einen gewissen Grad der Dankbarkeit schuldig. Thiere hingegen, welche tödtlich oder auch nur schädlich sind, haben wir ein Recht zu vernichten; ich kann aber nicht glauben, daß wir andren, die uns weder nützen, noch schaden

schaden, den gemeinen Genuß des Lebens rauben dürfen.

Diese ganze Sache, in Rücksicht jeder dieser Betrachtungen, ist in einer unter den persischen Fabeln des Dilpay, in ein sehr angenehmes Licht gesetzt. Ich will dieß Blat mit derselben beschließen. —

Es gieng ein Reisender einst durch einen Dickicht, und als er etliche Funken eines Feuers, welches gewisse Reisende, die vor ihm durchgegangen waren, angezündet hatten, wahrnahm, gieng er darauf zu. In einem Umsehen fing ein dran stoffendes Gebüsch, in welchem eine Natter recht in der Mitten lag, Feuer und gerieth in eine Flamme. Die Natter bath den Reisenden um Hülfe; dieser heftete einen Sack am Ende seines Stabs, reichte hinein, und zog die Natter heraus. Geh deiner Wege icht, sagte der Wandersmann, und verlese von nun an keinen Menschen wieder; weil du eines Menschen Barmherzigkeit die Erhaltung deines Lebens zu verdanken hast. Die Natter aber rüstete sich, ihn zu stechen; und als er ihr vorstellte, wie ungerecht es sey, Gutes mit Bösem zu vergelten, antwor-

lete sie : ich will weiter nichts thun als was ihr Menschen täglich thut, indem ihr Wohlthaten mit Undank belohnet. Kannst du diese Wahrheit läugnen, so wollen wir es dem ersten, dem wir begegnen, zur Entscheidung anheimstellen. Der Mann gieng den Vorschlag ein, und sie sahen einen Baum, den sie fragten : wie ein guter Dienst belohnt werden müßte? Woferne ihr es nach Gewohnheit der Menschen machen wollet, erwiederte der Baum; so müßet ihr gerade das Gegentheil thun! — Ich habe diese hundert Jahre hier gestanden, die Menschen wider die brennende Sonne zu schützen, und aus Dankbarkeit haben sie mir meine Nester abgehauen, und sind iht im Begriff meinen Stamm in Planken zu zersägen. Hierauf fiel die Ratter den Mann an, der sich aber auf ein andres Zeugniß berief, welches gewährt wurde; und gleich begegnete ihnen eine Kuh. Die nemliche Frage ward aufgeworfen, und man erhielt ungefehr die nemliche Antwort: daß es unstreitig unter den Menschen also zugienge. Ich weiß es aus trauriger Erfahrung, sagte die Kuh; denn ich habe einen Mann diese geraume Zeit her mit Milch, Butter

und Käse versorgt, und ihm noch dazu alle Jahre ein Kalb gebracht: und nun, da ich alt bin, treibt er mich auf diese Fettweide, in der Absicht, mich einem Fleischer zu verhandeln, der mir bald den Rest geben wird. Ist stand der Wandersmann in Verwirrung da; doch bath er sich noch einen dritten Beweis aus, um von dem Thiere, das ihnen zunächst aufstossen würde, das Endurtheil zu hören. Dies war ein Fuchs, der, nachdem er die Begebenheit umständlich vernommen hatte, nicht zu überreden war, daß die Natter in einen so engen Sack hätte kriechen können. Um ihn nun hievon zu überzeugen, schlupfte sie wiederum hinein; hierauf sagte der Fuchs dem Manne: er hätte seinen Feind izt in seiner Gewalt; dieser band darauf den Sack zu, und zertrat die Natter.

---